

---

**Siebenter Gesang.**

---

Bertieft in mancherlei Gedanken,  
Folgt Syntax, hier Berg auf und dort Berg ab,  
Durch sumpfige Gründe und durch Wälder,  
Des Weges Schlangenspur;  
Und nun gedacht' er sehnsuchtsvoll  
Daheim des lieben Weibes,  
Wie's ihr so fern von ihrem Gatten  
Zu Haus wohl gehen möchte.  
Denn trotz dem häufigen Toben,  
War kriechend gütig fast der eine zu dem andern.  
Denn stolz auf die Gelehrsamkeit  
Und die Talente ihres Gatten,  
Durfte keine Zung' ihn zu entthronen wagen  
Vom Sitze dieser Wichtigkeit, — als ihrer eig'nen.  
Daneben war sie eine wahre Diene,  
Was Fleiß und Lärm betraf;  
Auch führte sie solch einen Stachel,  
Und dessen Schärfe fühlte Syntax oft.

Durch ihren Fleiß und ihre Sparsamkeit  
 Gedieh jedoch der Hausstand sichtbarlich.  
 Er hatte jene Reize nicht vergessen,  
 Die sie zuerst in seine Kam' geführt,  
 Denn darf man dem Gerücht ganz trauen,  
 So war sie einst sehr schön gewesen: —  
 Die schöne Dolly war so allgemein bekannt,  
 Daß einst im ganzen Ort man hoch sie leben ließ.  
 Und war nun gleich so manches Jahr dahin,  
 Seit diese gute Dame zwei und zwanzig zählte,  
 So fand sich hie und da doch manche Spur  
 Von jener Schönheit, so sie einst besessen.

Für diese und für and're Reize  
 War sie des Doktors Stolz;  
 Und in der That, oft starrte er sie an  
 Mit jenem frühern Liebesblick;  
 Und was sie immer that und sagte, —  
 Stets schwieg er und gehorchte.  
 Dann pflegte er jedoch sich so zu trösten: —  
 „S ist klassisch, eine Zänkerin zu seyn;  
 „Denn, wie's in alten Büchern steht,  
 „War wie ein Schwert Kantippens Zunge;  
 „Sie hatte meiner Dolly Alter,  
 „Und war auch eines Weisen Frau.  
 „Ja, ja, so wurde Sokrates vor Alters  
 „Auf gleiche Weis' verfolgt;  
 „Drum darf ich wahrlich nicht erröthen, das Geschick

„Solch eines guten, — großen Mann's zu theilen.“

Fünf Tage waren nun dahin,

Seit Beide sich getrennt,

Und er besaß ein fühlend Herz,

Denn wenn er kläglich seufzen hörte,

Ergriff ihn christlich Mitgefühl;

Doch spielte er im Kreis' der Knaben

Den Halbgott stets, gebiet'risch seine Ruthe führend,

Sprach nur pomphafte Phrasen,

Und hielt das junge Volk in Schrecken.

Doch schritt er auf der Straß' einher,

Sah man den würd'gen Priester nur.

Erregte hier sein wunderbar Figürchen

Gleich häufig Lachen, manchen Scherz,

So hatte er bei Niederen und Hohen,

Den Hefen weislich unterscheidend,

Doch keinen Feind sich je gemacht;

Denn die, so ihn verlachten, liebten dennoch ihn.

Was Wunder nun, daß er so weit von Hause

Den Kopf zu schütteln, und zu seufzen selbst begann. —

Doch eilt' er immer weiter

Bis sich die Sonne neigte.

Gedanken sind verzehrend, wie der Gram,

Zur rechten Zeit zeigt eine Hütte sich

Mit einem Schilde, Wind und Wetter preisgegeben,

Das Reisende zur Ruhe ladet

Und gütlich sich zu thun

Mit dampfend Mel und einer Pseife.  
 Der Doktor ruft mit lauter Stimme,  
 Und flink steht ihm der Wirth zur Seite.  
 Mit Würde steigt er ab vom Pferde  
 Tritt durch die Gitterspforte ein.  
 Die Wirthin öffnet d'rauf die will'ge Thür,  
 Zählt ihm die mäß'gen Speisen vor,  
 So sie im Vorrath hatte,  
 Ein karges Mahl ihm zu bereiten.  
 Schnell legt sie nun das selbstgesponn'ne Tischtuch,  
 Und schafft das Nöthige herbei.  
 Und bald erschien sehr wohlgebraten Speck  
 Recht frische Eier, ihm zum Labebissen;  
 Doch endlich ward sogar noch ein Pastetchen,  
 Gefüllt mit Äpfeln, aufgetischt;  
 Und als Beschluß des Mahls, stand auch  
 Likör, und zwar vom selbst gekrautten, da.  
 Der Doktor aß und trank nach Herzenslust,  
 Erfreut, solch köstlich Mahl zu finden;  
 Dann griff er freundlich nach der Pseife,  
 Und rief mit einem gnäd'gen Blick  
 Die Wirthin, ihm doch zu berichten:  
 „Wie dieses Dorf sich nenne, wie es liege,  
 „Und wer der Pfarrer sey,  
 „Dem ihre Seelen anvertraut.“

Wirthin.

Dies Gut gehdrt dem Ritter Buntz,

Ein lieber, guter Herr!  
 Ach, wäre nur der Rektor eben so,  
 Er nennt sich Doktor Kilian;  
 Wir seh'n ihn nie — ja wem gereicht's zur Schande!  
 Und während jener, reich, sich bläht und prast,  
 Muß unser werthe Pfarrer beten und verhungern.

## Syntax.

Ich wünschte wohl, er wäre hier,  
 Mein Bier mit mir zu trinken;  
 Wie er, so weiß ich, was das heißt,  
 Zu dienen einem Wesen, das man niemals sieht.  
 Dies ausgesprochen, trat der Pfarrer ein: —  
 Da ist er ja, rief froh die Dame.  
 Es grüßte Syntax seinen Amtsgenossen  
 Und bat ihn, Platz zu nehmen.  
 Hier ist 'ne Pfeife, kostet den Likör,  
 Für einen Pfarrer gut genug.

## Unterpfarrer.

Ach, lieber Herr, ich bin kein Pfarrer: —  
 Gebunden durch ein elend Amt,  
 Vermag ich kaum, trotz Müß' und Fleiß,  
 Der Mein'gen Leben karg zu fristen,  
 Obschon der fette Rektor, wie ein Lord  
 Gar weidlich schmaust und zecht.  
 Doch wiss't mein Herr, ich, ein Gelehrter,  
 Sprech' niemals schlecht von meinen Vorgesetzten.

## Syntax.

Es ist zwar sehr brav; — doch wird man arg geplagt,  
 Ist Klagen sehr natürlich;  
 Und wenn der Stärkere den Schwachen unterdrückt,  
 Wird die Gerechtigkeit, wenn gleich stockblind,  
 Für diesen sicher sprechen.  
 Sagt mir, habt Eure Lage Ihr  
 Mit Demuth, Anstand auch geschildert?  
 Den Großen, Reichen muß man schmeicheln,  
 Sie lieben's ja, daß man mit Schmeich'lei sie besleckt;  
 Weiß Gott, ich kann kein Leid ertragen!  
 So müßt Ihr ihre Gunst zu reizen trachten,  
 Der Großen Stolz mit schönen Phrasen beugen,  
 Um sie zu Freunden Euch zu schaffen.

## Unterpfarrer.

Ich schrieb gewiß in demuthsvollem Styl,  
 Ich lobte seine stete Güte,  
 Ich bat in dieser theuern Zeit,  
 Mir zum Gehalt zehn Pfund nur zuzulegen.  
 Ich führte an, daß ich fünf Kinder hätte,  
 Und daß die arme, gute, treue Mutter  
 Mir bald noch eins bescheren würde;  
 Und da ihm seine Stelle wenigstens  
 Im Jahre tausend Pfund einbrächte:  
 So würde er, so meinte ich,  
 Wohl gnädigst meine Bitt' erfüllen,  
 Mich nicht vor Hunger sterben lassen.

## Syntax.

Nun möcht' ich kurz wohl wissen,  
 Was dieser reiche Mann erwiedern konnte,  
 Denn leicht wird man gewahr, mein Freund,  
 Daß Ihr den Zweck verfehlet.

## Unterpfarret.

Der Bote brachte bald 'ne Antwort,  
 Wofür zeh'n Pfenn'ge ich noch zahlen mußte;  
 Doch Euer freundlich Herz wird's nimmer ahnen,  
 Welch eine Rohheit hier aus diesen Zeilen spricht:  
 „Gesuche, wie die Euer'n, müssen wohl misglücken,  
 „Denn Bettler sollten nie an's Freien denken;  
 „Doch kurz, ich will's Euch nur gesteh'n,  
 „Von mir habt nichts Ihr je zu hoffen,  
 „Und fällt's Euch ein, mich ferner zu beschweren,  
 „Werd't Eures Amtes ihr entsetzt, da rechnet d'rauf.“  
 Doch still davon, denn sicher würde es,  
 Mein guter Herr, Euch schmerzen,  
 Das alles anzuhören, was im Aerger  
 Der schlaue, alte Schuft noch schrieb;  
 Doch wiß't, mein Herr, ich, ein Gelehrter,  
 Sprech' niemals schlecht von meinen Vorgesetzten.

## Syntax.

Der Henker! — bald hätt' ich geschworen,  
 Denn solch ein Unthier ist mir unausfehllich!  
 Doch denk't, mein Freund, an jenen großen Tag,

Wo er Vergeltung finden wird  
 Für seine Grausamkeit und seine Lügen —  
 Wo er erniedrigt, Ihr erhöhet werdet.

## Unterpfarrer.

Ich muß gesteh'n, Ihr schüttelt ihn nicht schlecht;  
 'S ist aber auch ein Teufelskind,  
 Und hat sein letztes Stündchen nur geschlagen,  
 Wird sicher er bei seinem Vater wohnen.  
 Doch wißt, mein Herr, ich, ein Gelehrter,  
 Wünsch' niemals Böses meinen Vorgesetzten.

So sprachen sie und tranken Mel;  
 Und als zu dämmern es begann,  
 Bezahlte Syntax seine Zeche,  
 Und schnell des Pfarrers Hand ergreifend,  
 Ersucht er ihn, nicht zu verzagen —  
 „Die Armen stehn in Gottes heil'gem Schutz,  
 „Und Ihr, mein Freund, seyd nicht der Einzige,  
 „Den Kummer, Sorgen niederbeugen;  
 „Bedenkt, wozu den Menschen sie gegeben;  
 „Bleibt brav, — und weiter wird der Himmel sorgen;“  
 Und Syntax, stets gefühlvoll, wie wir wissen,  
 Vergoß noch eine Thrän' — und reiste ab.

Der Abend war sehr finster: — denn der feinste Regen  
 Fiel als ein dichter Nebel nieder;  
 Und nebenher begann das selbstgebraute Bier

Auf unsern Mann zu wirken;  
 Denn Syntax, ganz berauscht, weiß weder, wo  
 Er ist, noch wo sich hinzuwenden.  
 Da trabt des Weg's ein munt'rer Reuter,  
 Und Syntax, nicht von Sinn:n,  
 Begann nun so zu lallen: „Lieber Freund,  
 „Triffst man auf diesem Wege wohl  
 „Noch einen Ort zur Ruhe an?“ —  
 „O ja,“ erwiedert der, „das beste Wirthshaus  
 „Auf eine Meile in die Kunde  
 „Wird Euch Erquickung bald gewähren.“  
 Wer anders konnte dies wohl seyn, als Ritter Buntz,  
 Der ganzen Gegend Liebling,  
 Und er beschloß, um sich zu divertiren,  
 Als Gast den Pfarrer aufzunehmen.  
 So gallopirt er fort, den Dienern zu befehlen,  
 Nach seinem Wunsch, die Schlinge gut zu legen.  
 Noch wohl berauscht erschien der Doktor;  
 Der Ritter ging ihm bis zur Thür entgegen,  
 Und führte ihn ins Fremdenzimmer,  
 Plazirte ihn auf einen Sorgenstuhl,  
 Und fragte dann, was er befohle.

Syntax.

Herr Wirth, derb bin ich heut mit Roth bespritzt,  
 Vom Regen fast erstarrt, d'rum schürt ein Feuer an,  
 Und sag't dem Hausknecht, ord'ntlich auch zu sorgen  
 Für jenes gute Thier da, meine Grizle,

Und was die Speisekammer in sich faßt,  
Das wünsch' ich schnell zu haben.

Ritter.

Wir haben frisches Fleisch von jeder Art,  
Doch steht Euch das nicht zu Befehl,  
So doch vielleicht Geflügel, werther Herr,  
Und delikate Frikassee.

Syntax.

O, werther Freund! ich bit' Euch, sagt,  
Von welcher Art sind Eure Frikassee?  
Doch hört, mein güt'ger Wirth,  
Ich wünsch' zuvor den Preis zu wissen,  
Denn seht, ein armer Pfarrer kann nicht, wie  
Ein Lord, nur Leckerbissen essen.

Ritter.

Von Geistlichen, mein Herr, wenn sie hier weilen,  
Wird Zahlung nie gefordert.  
Ich bin ein Freund der Kirche, und deshalb  
Mach' ich für deren Diener keine Rechnung;  
O nein, es macht mich stolz, wenn gütigst sie  
Das Wen'ge nehmen, so zu geben ich vermag.

Syntax.

Wenn denn, mein Freund, Ihr misgestimmt nie seyd,  
Muß Euer Haus sich artig füllen; —  
Man muß gesteh'n, Ihr gabt ein schönes Beispiel,  
Doch 's ist wohl alles nur ein Scherz?

Ritter.

Nicht doch; Ihr seht den Tisch gedeckt,  
Und nicht ein Heller wird bezahlt.

Syntax.

Mir ist mein Kopf so schwer;  
Ich fürcht', ich sehe doppelt auch,  
Denn alle diese Dinge können nicht  
Für einen Gast, wie ich, bereitet seyn.  
Ist's wahrlich doch ein Mahl,  
Das dem Olymp selbst Ehre brächte.

So aß und trank denn Syntax, zu Genüge,  
Der Zahlung wegen unbesorgt;  
Zog d'rauf die Schelle, hieß die Diener  
Ihm Schuhe und Kamaschen auszuziehen.  
„Geh, sagt dem Mädchen, mir das Bett zu machen,  
„Worauf mein leidend Haupt ich legen soll;  
„Da, nehmt mir die Perücke ab, bringt eine Mütze,  
„Mir fallen schon die Augen zu;  
„Nur keine Komplimente, die nichts helfen,  
„Das viele Gähnen thut mir sonst noch Schaden.“

Sein Haupt zu schmücken, kam Killy  
Mit einer ihrer Mützen,  
Und diese ihm wohl aufgepaßt,  
Ward sie mit einer Schleife festgebunden.  
So angethan, ward Syntax eine Treppe hoch  
Geführt, und dann zu Bett gebracht.  
Obgleich im ganzen Hause Freude herrschte,

Und alle jubelnd lärmten,  
 Er hörte nichts, und wußte nichts  
 Von einer Fröhlichkeit, die er erregt;  
 Denn übermannt von Wein und Müdigkeit,  
 Grunzt er und stöhnt, und legt sich fest.  
 Doch als die Sonn' in Osten  
 Sich wieder freundlich zeigte,  
 Wacht' Syntax auf, und um sich schauend  
 Ward ihm ganz wunderbar;  
 Denn sich, er lag in einem seid'nen Bette,  
 Den Boden ziert' ein prächt'ger Teppich,  
 Und gold'ne Arbeit schmückt die Thür,  
 Und seine werthe, eigene Gestalt  
 Erblickt' vielfältig er in Spiegelwänden.

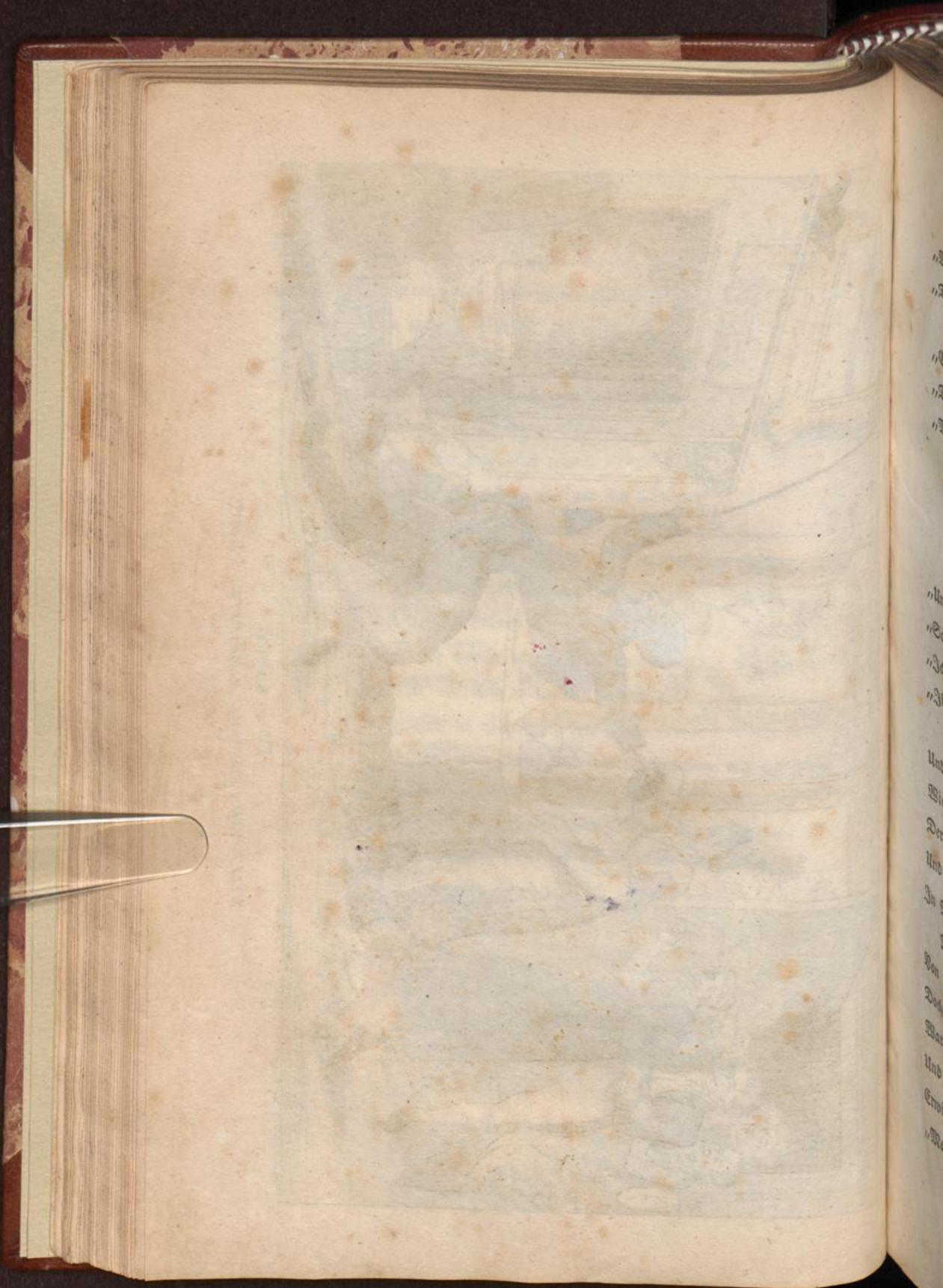
„Irr' ich nicht ganz und gar,  
 „So hatt' ich gestern wohl ein Häuschchen, wie ein Lord,  
 „Und wie den Kesselflicker man im Stück  
 „Sehr schwer betrunken über Seite trug,  
 „Und ihn zum Lord, auf einen halben Tag, erhob:  
 „So hat, zum Meister sich zu machen,  
 „Wohl jemand gar denselben Streich mit mir gespielt.  
 „Doch bin ich nur erst angekleidet,  
 „Will ich dies Räthsel mir schon lösen;  
 „Ich komme sicher noch dahinter — halt, ich kling'le,  
 „Das Mädchen sagt die Wahrheit mir gewiß.“  
 Es kam sogleich; sich tief verneigend,  
 Forscht' es nach dem Befehl.

„Wenn



DE SYNTAX  
 HELFT EINER EDELMANNES SCHLOSS FÜR EIN WÜRTHEN  
 ZIEHT

ontar  
 des  
 reger  
 ab Wädigkeit  
 te sich ist.  
 schauend  
 den Bett  
 Teppich  
 e Thür  
 ale  
 bewähren  
 gar,  
 in Klüffchen, wie ein  
 in im Strick  
 Seite trug,  
 in halben Tag, erhob:  
 a machen,  
 Streich mit mir geschick  
 leidet,  
 schon lösen;  
 ter — halt, ich klug  
 behert wie gewig.  
 neigend,



„Wenn eh'r und wie kam ich hieher?

„Das, meine Liebe, möcht' ich wissen.“ —

„Ihr kamet gestern Abend nicht sehr spät,

„Es hatte eben acht geschlagen,

„Die Diener sagten allgemein

„Man glaube, daß ihr euch verirret.“ —

„So, so; wie aber heißt dies prächt'ge Wirthshaus?“ —

„Es heißt: Willkommenhier!“ —

„Und welche Herrschaft ist jetzt hier?“ —

„Der Ritter Buntz nebst Gemahlin,

„Und Frau und Herr Hearty;

„Schließt euch gefälligst nur an die Gesellschaft an,

„Ich habe den Befehl euch zu ersuchen,

„Ihr Gast beim Frühstück doch zu seyn.“

Nun ließ er ab vom Fragen,

Und sich vom Mädchen führen.

Wie freundlich war nun dies Zusammentreffen!

Der Ritter grüßte herzlich

Und führt' den Doktor schnell zu einem Stuhl

In Mitten zweier Damen, jung und schön.

Recht sehr vergnügt, fing Syntax an,

Von seinen Abentheuern zu erzählen;

Doch als der letzte Schwank auch an die Reihe kam,

Ward laut gelacht und Scherz getrieben.

Und als zuletzt der Ritter diesen Scherz erklärte,

Erwiedert ihm der Doktor artig: —

„Mein gnäd'ger Herr! laßt vom Entschuld'gen ab,

„Mir ist es lieb ein wenig euch kurzweilt zu haben,  
„Und möchten doch die guten Götter  
„Tagtäglich ihren Scherz so mit mir treiben.“

Die Damen quälten ihn zu bleiben,  
Doch Syntax sagte: — „ich muß fort;“  
So trug denn Grizle ihren Herrn  
Den weiter'n Abentheuern zu.